

Liedbetrachtung	1
Internationaler Holocaust-Gedenktag	2
Stephan Schulmeister über Ratingagenturen	3
Präambel „Evang. Christen und Muslime“	4–5
Gottesdienste & Veranstaltungen	6–7
Religion im Radio/dorothea	8
Occupy-Bewegung	9–10
Bücher	11
Andacht	12

Jesus ist tot – Liebe lebt auf

Liedbetrachtung zu „Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt“

Das Osterfest war das erste Fest, das die frühen Christen gefeiert haben; nicht den Karfreitag, nicht den Christtag, sondern den Sieg des Lebens über den Tod: Ostern.

Im **Evangelischen Gesangbuch** steht das im Jahr 1976 vom Pfarrer und späteren Professor für Praktische Theologie an der Humboldt Universität Berlin Jürgen Henkys aus dem Englischen übersetzte Lied „Korn, das in die Erde“ genau in der Mitte, quasi als Verbindung zwischen Passion und Ostern. Denn im Laufe seines Textes ruft es den Sängern das Passions- und Ostergeschehen mit der Sprache von Bildern vor Augen – lässt dabei aber im stets wiederkehrenden Refrain nie die Kernbotschaft dieses Ereignisses außer Blick: Liebe lebt auf, die längst erstorben schien. Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

So nimmt die erste Strophe gleich auf dieses Naturereignis, den biologischen Vorgang des Wachsens und Gedeihens Bezug; und erinnert zugleich an das Jesu Wort vom Weizen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24) Doch das Korn stirbt nicht wirklich, sondern dieser Vorgang ist nur die notwendige fruchtbringende Bedingung. Ähnlich ist es auch im Ostergeschehen. Der Mensch Jesu stirbt – die Liebe Gottes aber ist nicht totzukriegen, sie lebt auf, wächst und gedeiht, bringt neue Frucht unter uns Menschen.

Dass Jesus stirbt, gibt prägnant die zweite Strophe wieder. Ohne weitere Details bringt sie auf den Punkt: Jesus ist tot. Der Tiefpunkt ist erreicht – der Grabstein vor die Liebe Gottes gerollt. Doch selbst im dunkelsten Moment bleibt die Hoffnung, der Glaube noch wach, dass selbst im finsternen

Karfreitag das Osterlicht den Weg leuchtet. Denn so wiederholt sich der Kehrvors: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Schließlich die dritte Strophe: die Bilder von Gestein, Gestrüpp und Dorn nehmen das Gleichnis vom vierfachen Acker auf: Der Sämann ging aus, um zu säen. Und beim Säen fiel etliches auf den Weg (...). Anderes fiel auf felsigen Boden, wo es nicht viel Erde fand (...). Anderes fiel unter die Dornen, und die Dornen schossen auf und erstickten es. (Mt 13,3-8) Die Parallele ist leicht zu finden, denn auch wir Menschen verirren uns oft im Gestrüpp des Lebens, kommen nicht zur Entfaltung, drohen im Alltag unterzugehen und zu ersticken. Aber der Horizont ist in Sicht, vielleicht nicht heute oder morgen. Aber – und mit dieser Hoffnung schließt das Lied: der dritte Tag erschien. Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

IRMI LANGER ■

1. Korn, das in die Er - de, in den Tod ver - sinkt,
Keim, der aus dem A - cker in den Mor - gen dringt -

Lie - be lebt auf, die längst er - stor - ben schien:

Lie - be wächst wie Wei - zen, und ihr Halm ist grün.

2. Über Gottest Liebe brach die Welt den Stab, wälzte Ihren Felsen vor der Liebe Grab. Jesus ist tot. Wie sollte er noch fliehn? Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

3. Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn – hin ging die Macht, der dritte Tag erschien: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

Text Jürgen Henkys (1976) nach dem englischen „Now the green blade rises“ von John MacLeod Campbell Crum 1928, Melodie: „Noel nouvelet“, Frankreich 15. Jhdt.

Internationaler Holocaust-Gedenktag

Es gibt noch immer Menschen, die das Ende des 2. Weltkrieges beklagen und als Niederlage betrauern, die gefallene Soldaten als Helden verehren und deutschümelnd durchs Land ziehen. Heuer traf es sich, dass der Burschenschaftler-Ball am Abend des Internationalen Holocausttages stattfand. Dagegen bildete sich eine Initiative, die vor Rassismus und Antisemitismus warnte und u.a. forderte, dass der Ball abgesagt werden und vor allem auch in Zukunft nicht mehr in der Hofburg stattfinden sollte. Auch die Evangelische Kirchenleitung unterstützte diese Initiative.

So hielt der lutherische Bischof Michael Bünker bei der Gedenkveranstaltung anlässlich des UN-Gedenktages zum Holocaust und dem 67. Befreiungstag des KZ- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau am 27. Jänner 2012 folgende Rede:

„Wie begeht man das Gedenken der Shoah? Es müssten doch die Worte im Hals stecken bleiben. Dennoch: Das Gedenken bleibt unverzichtbar, auch wenn keine Veranstaltungsform denkbar ist, die diesem Menschheitsverbrechen der Ermordung von Millionen Jüdinnen und Juden wirklich angemessen sein könnte. Christlicher Glaube teilt mit dem Judentum die Mahnung zum Gedenken, die in der Heiligen Schrift beider Religionen tief verankert ist. Gedenke!, heißt es da oft, und: Vergiss nicht! . Im Talmud steht: „Das Geheimnis der Erlösung heißt Erinnerung.“ Wir sind es den Opfern der Shoah schuldig, sie und ihre Leiden niemals zu vergessen! Wer die Opfer vergisst, tötet sie noch einmal! Daher gibt es für die Kirchen keine Schlussstrichmentalität.

Aber wie soll, wie kann gedacht werden? Ein Gedenken, das wirken soll und die Menschen erreichen kann,

muss eine Brücke schlagen von den Verbrechen der Vergangenheit zu unserem heutigen All-

tag. Denn die Erinnerung an den singulären Zivilisationsbruch, für den der Name Auschwitz steht, ist eine wichtige Voraussetzung für zivilcouragiertes und solidarisches Handeln heute. Wer verstanden hat, wie die Banalität des Bösen in die Gesellschaft damals Einzug halten konnte, wie die Menschenwürde damals in Staub und Asche getreten wurde, und wer sprachlos davor steht, wie das alles von vielen als normal empfunden werden konnte, wird heute eher wachsam sein, wenn wieder Sündenböcke gesucht werden, wenn Asylsuchenden, Migrantinnen und Migranten Fremdenfeindlichkeit und offener Rassismus entgegenschlägt und wenn sich Antisemitismus und rechtsextremes Gedankengut wieder breit machen. Stellen wir uns daher niemals mit dem Rücken zu Auschwitz, sondern öffnen wir Erinnerungsfenster, durch die wir und unsere Kinder mit offenen Augen auf Auschwitz blicken können, damit die Erinnerung wach bleibt und nachwirkt. Geschichte muss vergegenwärtigt werden, damit Humanität gelernt werden kann! Aus dem Erinnern wächst Haltung. Deshalb wird das Gedenken der Shoah zunehmend zum Indikator für den zivilgesellschaftlichen Zustand unseres Landes.

Daher halte ich es auch für notwendig, dass der internationale Gedenktag zur Befreiung von Auschwitz zuzätzlich zum seit langem eingeführten Tag der Befreiung des Konzentra-



© epd/M. Uchmann

Menschen gedenken mit Blumen der Opfer der Shoah

tionslagers Mauthausen auch bei uns in Österreich ein offizieller Gedenktag wird.

Es ist eine ungeheuerliche Geschmacklosigkeit, ja eine Verhöhnung der Opfer des Holocaust, dass der Ball des Wiener Korporationsrings ausgerechnet am heutigen Gedenktag überhaupt stattfinden kann. Und es ist beschämend für alle, die das verharmlosen und womöglich noch schönreden. Die Zeit für rauschende Feste und Feiern an so repräsentativen Orten wie der Hofburg sollte für solche Organisationen längst vorbei sein, selbst wenn Rechte heute Linkswalzer tanzen.

Es ist erschreckend, wie leicht sich offensichtlich mitten unter uns nationalsozialistisches Gedankengut und Rassismus wieder einschleichen können. Dagegen gilt es aufzutreten! Dass auch die Kirchen sich einbringen und gemeinsam mit anderen für ungeteilte Menschenwürde und gegenseitige Achtung eintreten hat einen guten Grund: Rechtsextreme Gesinnung, Rassismus, Fremdenhass und Antisemitismus sind mit dem christlichen Glauben schlicht und einfach unvereinbar. Also halten wir nicht den Mund, sondern sagen laut und deutlich Nein, weil wir ebenso deutlich zu einem Zusammenleben in gegenseitiger Achtung und im Geist der Humanität für alle Ja sagen!“

MICHAEL BÜNKER
Bischof der Evangelischen Kirche A.B.

REGIEREN UNS DIE RATINGAGENTUREN?

Der bekannte Wirtschaftswissenschaftler Stephan Schulmeister war zu Gast bei der „Aktionsgemeinschaft Christen für die Friedensbewegung“ in der Pfarrgemeinde Wien-West.

Die Aktionsgemeinschaft „Christen für die Friedensbewegung“ versteht sich als Stimme von Christinnen und Christen in der gemeinsamen überparteilichen und überkonfessionellen Friedensbewegung in Österreich. Durch Veranstaltungen, Publikationen und Stellungnahmen will sie zur friedenspolitischen Bewusstseinsbildung in der Öffentlichkeit beitragen und sich innerhalb der Kirchen für die Stärkung des ökumenischen Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. Seit 2010 ist Thomas Hennefeld Vorsitzender der Aktionsgemeinschaft

Ratingagenturen sind ursprünglich gegründet worden, um die Erfolgchancen privater Unternehmen zu bewerten. Mit dem Übergang vom Realkapitalismus zum Finanzkapitalismus und der damit verbundenen Verlagerung des Gewinnstrebens in den Finanzsektor nahm die Rolle der Ratingagenturen stark zu. Früher gab es für die Spekulation nur wenig Spielraum, nun durchdringt sie nahezu alle Bereiche der Gesellschaft. So wäre vor 30 Jahren noch niemand auf die Idee gekommen, die Altersversorgung den Aktienkursen zu überlassen. Die Folge ist, dass allein von Pensionsfonds hunderte Milliarden veranlagt werden – mit der Hoffnung auf möglichst gute Renditen. Dazu brauchen sie eine Hilfestellung, wo sie ihr Geld veranlagen. Je mehr sich das Motto „Lassen Sie Ihr Geld arbeiten!“ durchsetzt, desto wichtiger wird die Bewertung durch Ratingagenturen.



Stephan Schulmeister und Thomas Hennefeld

Bis zur Eurokrise bekamen die Ratingagenturen nicht so große Aufmerksamkeit, weil sie hauptsächlich für Privatinvestoren interessant waren. Mit der Krise wurden sie nun auch zur Bewertung von Staaten herangezogen, wodurch ihr politischer Einfluss zunahm. De facto hat nicht die Politik das letzte Wort, sondern die Märkte.

Aber die Ratingagenturen bewerten nun auch Staaten nach dem dominanten Prinzip des Marktes: Der Staat wird als Firma betrachtet. Dabei hat der Staat viel mehr Aufgaben als eine Firma – und ist vor allem nicht gewinnorientiert. Wie soll man öffentliche Güter (Gerichtbarkeit, innere Sicherheit etc.) bewerten? D. h. Ratingagenturen sind für die Bewertung souveräner Staaten ungeeignet. Dazu kommt noch, dass die Ratingagenturen in den USA ansässig sind und ihre Bewertungskriterien von dort her beziehen. Deshalb kommt bei der Bewertung europäischer Staaten noch zusätzlich eine politische Note hinzu. Wären europäische Ratingagenturen eine Lösung? Nein, natürlich nicht, wenn sie nach denselben privatwirtschaftlichen Kriterien bewerten.

Notwendig wären einerseits transnationale Regeln für internationale Finanzinvestitionen (nachdem die Finanzmärkte noch viel stärker globalisiert sind als die Realmärkte) und andererseits die Wiederherstellung des Primats der Politik über die Wirtschaft. Der Markt ist ein Instrument

und kein Ziel! Auch das Zinsniveau für Staatsanleihen muss unter politische Kontrolle genommen werden – und die Zinsen dürften nicht über der Wachstumsrate liegen.

Da aber sowohl die Wirtschaftswissenschaft als auch die Politik seit Jahrzehnten vollkommen im neoliberalen Dogma gefangen sind, ist eine grundlegende Änderung der Wirtschaftspolitik nicht zu erwarten. Am wahrscheinlichsten ist es, dass jetzt eine mehrjährige Depression kommt, die einerseits milder sein wird als in den 1930er Jahren, andererseits aber länger dauern wird. Sie wird aber nicht schwer genug sein, um ein wirkliches Umdenken auszulösen. Dass die gesamte Navigationskarte falsch ist, erkennt man nämlich erst, wenn man Schiffbruch erleidet.

ADALBERT KRIMS
Journalist, Vorsitzender des Vereins
„Kritisches Christentum“

BUCHTIPP



Stephan Schulmeister
Mitten in der großen Krise.
Ein „New Deal“ für Europa
Edition Gesellschaftskritik.
Picus-Verlag 2010.
60 Seiten, Euro 10,18

„Evangelische Christen und Muslime“ – Eine Orientierungshilfe

Die Präambel als Leitlinie für ein gutes Miteinander

Am Nationalfeiertag, dem 26. Oktober 2011, wurde auf der Generalsynode der Evangelische Kirche A. und H.B. die Orientierungshilfe „Evangelische Christen und Muslime“, kurz Islam-Papier, mit nur einer Gegenstimme angenommen und in der Folge als Handreichung den Gemeinden empfohlen.

Einen konkreten Anlass für dieses Dokument gab es nicht, möchte es doch grundsätzlich Leitlinien für evangelische Christinnen und Christen wiedergeben und auf diese Art eine ernsthafte und respektvolle Auseinandersetzung im Umgang mit Musliminnen und Muslimen ermöglichen. Erarbeitet wurde die Orientierungshilfe vom Theologischen Ausschuss der Generalsynode, unter besonderer Federführung der emeritierten Universitätsprofessorin Dr. Susanne Heine und des Oberösterreichischen Superintendenten Dr. Gerold Lehner.

Im Folgenden ist die Präambel, welche Leitlinien für die interreligiöse Begegnung ausführt, nachzulesen.

PRÄAMBEL DER ORIENTIERUNGSHILFE

1. In der Begegnung mit Muslimen/Musliminnen sind wir uns als christliche Kirche unserer von Gott geschenkten Identität bewusst, die uns immer neu herausfordert. Die eigene Identität, die in der barmherzigen Rechtfertigung aufgrund der Offenbarung Gottes in Jesus Christus wurzelt, sehen wir als Voraussetzung dafür an, anderen mit emotionaler und kognitiver Offenheit und ohne Abwehrhaltung und Angst zu begegnen.

2. Aus unserem christlichen Glauben heraus suchen wir die Begegnung mit Menschen, die sich zum Islam bekennen, weil wir als Bürger/innen Österreichs jenes Miteinander suchen, das dem Frieden und der guten Nachbarschaft dient.

3. Wir wissen uns dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe verpflichtet, das Jesus gepredigt und gelebt hat, und das alle Menschen als Geschöpfe Gottes einschließt. Aus dem Geist der Nachfolge Jesu wollen wir lernen, Menschen anderen Glaubens mit Zuwendung und Achtung zu begegnen.

4. Als evangelische Christen/Christinnen halten wir gegenüber der Religion des Islams den Anspruch jener Wahrheit bezeugend fest, von der wir uns ergriffen wissen, die uns frei macht, auf andere zuzugehen, und aus der heraus wir unser Menschsein entfalten; wir gehen davon aus, dass auch muslimische Gläubige an dem Anspruch der Wahrheit ihrer Religion bezeugend festhalten.

5. Das christlich-muslimische Gespräch steht unter dem Vorzeichen der zentralen Bildungsaufgabe und soll dazu dienen, dass wir einander immer besser kennenlernen. Das setzt den Willen zu Verstehen und Verständigung voraus sowie das Sprechen aus dem je eigenen authentischen Selbstverständnis mit der beiderseitigen Bereitschaft, Missverständnisse und Vorurteile korrigieren zu lassen.

6. Wir gehen davon aus, dass wir einander auch das kritische Gespräch schulden und sind dazu bereit, uns ebenfalls der Kritik der anderen auszusetzen. Indem wir einander offen befragen und aufeinander hören, erhoffen wir füreinander Vertiefung des je eigenen Glaubens und wechselseitige Unterstützung bei der Suche nach dem rechten Weg, um mit unserem jeweiligen Glauben Gott und den Menschen zu dienen.

7. Wir sind uns der Jahrhunderte langen Konfliktgeschichte bewusst, die die Beziehungen zwischen Christen/Christinnen und Muslimen/Musliminnen schwer belastet hat und teilweise immer noch belastet. Wir wollen diese Geschichte wahrnehmen und untersuchen, aber einander das wechselseitige Versagen nicht vorrechnen. Wir ignorieren die Vergangenheit nicht, aber wir fixieren uns auch nicht auf sie, sondern wollen gemeinsam ein neues und hoffnungsvolles Kapitel gegenwärtiger und zukünftiger Geschichte schreiben mit dem Ziel gemeinsamer Teilhabe am gesellschaftlichen und kulturellen Leben.



8. Als Christen/Christinnen wissen wir uns verantwortlich für den Frieden in unserem Land und in der Welt; diesem Frieden sollen unsere Gespräche dienen, indem wir auch angelegentlich ausgeübter Gewalt den Frieden untereinander suchen und uns gemeinsam für ein unverletztes menschenwürdiges Dasein einsetzen.

9. Als Evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich sind wir Teil der weltweiten Kirche. Es kann uns deshalb nicht gleichgültig sein, was Christen/Christinnen weltweit in der Begegnung mit Muslimen/Musliminnen erfahren und erleiden. Umgekehrt kann uns auch nicht gleichgültig sein, was Muslime/Musliminnen durch Christen/Christinnen in Österreich und in anderen Ländern erfahren und erleiden. Wollen wir aufrichtig sein, muss auch diese Seite der Wirklichkeit wahrgenommen werden. Anstatt das einander vorzuwerfen, wollen wir tun, was in unserer Macht steht, um für den Schutz von Minderheiten einzutreten.

10. Daher regt die Evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich an, Gemeinden und Bildungseinrichtungen für die Begegnung mit Muslimen/Musliminnen zu nutzen, um durch Bildungsangebote und Kooperationen Vorurteilen und Aggressionen gegenüber der Religion des Islam entgegenzutreten; sie fordert die Gemeinden dazu auf, Menschen muslimischen Glaubens mit Respekt zu be-

gegenn und gute Nachbarschaft zu pflegen.

11. Wir gehen davon aus, dass jeder Glaube im Verlauf der Geschichte einer ethischen und kulturellen Gestaltung unterliegt. Als evangelische Kirche sind wir dazu herausgefordert und verpflichtet, solche Prozesse anhand der biblischen Schriften immer wieder neu daraufhin zu prüfen, ob sie dem Willen Gottes entsprechen. Daher lässt sich keine Sitte und kein Brauchtum durch unmittelbare Berufung auf den Namen Gottes legitimieren. Die religiöse Rechtfertigung von innerem Zwang oder äußerer Gewalt stellt nach unserer Überzeugung einen Missbrauch des Gottesnamens und der Religion dar. Auf dieser selbstkritischen Basis soll das christlich-muslimische Gespräch der Frage dienen, was beide Religionen zur Identität und Kultur Österreichs beitragen können.

12. Die Evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich wünscht sich, dass das Gespräch auf verschiedenen Ebenen geführt und auch von muslimischer Seite initiativ angestoßen und unterstützt wird: zwischen den offiziellen Vertretern/Vertreterinnen von Kirche und Islamischer Glaubensgemeinschaft, zwischen Religionsexperten und -expertinnen, im Rahmen eigener Plattformen und Kongresse, in den Medien, im Bildungsbereich (Schulen, Fortbildung für Lehrer/innen) und in den Gemeinden. ■

Internationale Tagung

Frauen und Reformation – Zwischen Spindel und Bibel

Im Mittelpunkt dieser Tagung steht die kritische Würdigung von Lebensleistungen, die Frauen im Kontext der Reformation in sehr unterschiedlicher Weise erbrachten. Sie haben das Priestertum aller Glaubenden selbstbewusst auf sich bezogen und somit früh einen Beitrag zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Kirche geleistet.

Lebensrealitäten der Zeit bleiben oft hinter einer Fokussierung theologischer Fragen zurück. Die Tagung aber öffnet einen differenzierteren Blick auf gesellschaftliche, sozialpolitische und religiöse Ereignisse im 15. und 16. Jahrhundert.

ReferentInnen:

Nora Barathová (Historikerin, Slowakei), Beatrix Bastl (Historikerin, Wien), Aleksandra Błahut-Kowalczyk (Theologin, Diakonin, Polen), Alexander Hanisch-Wolfram (Historiker, Österreich), Eva Melmuková (Theologin, Tschechien), Cornelia Schlarb (Theologin, Kirchenhistorikerin, Deutschland), Erzsébet Szála-Alpári (Kulturwissenschaftlerin, Ungarn)

Moderation: Margit Leuthold (Theologin, Pädagogin, Wien)

Fr 30. März 2012 14:30 – 20:00

Sa 31. März 2012 9:00 – 15:00

Albert Schweitzer Haus, Saal

Kosten: Gesamtpauschale Euro 95,- / Tagespauschale Euro 60,-

(inklusive Verpflegung)

Anmeldung: Tel.: 01/408 06 95,

akademie@evang.at

Nähere Information unter

www.evang-akademie.at



**Die gesamte Orientierungshilfe ist nachzulesen im
AMTSBLATT FÜR DIE EVANGELISCHE KIRCHE IN ÖSTERREICH,
SONDERNUMMER,
AUSGEGEBEN AM 21. DEZEMBER 2011.**

Abrufbar unter:

http://www.okr-evang.at/p_amsblatt.htm

	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
11.03.	Kluge	Langer	Vikar M. Siegrist, AM*)	ung. spr. GD	Schreiber 10:30 ung. GD
18.03.	Langhoff *) anschl. Empfang	Langer, AM	Wittich & Jugend	dt. spr. GD	Schreiber
Sommerzeit 25.03.	Kluge Butzerl-GD	Hennefeld & Team Familien-GD	Jutta Henner**)	ung. spr. GD	Schreiber
01.04.	Langhoff, AM Senioren-GD	18:00 Langer	Wittich & Gospel Choir***)	dt. spr. GD	Feichtinger
05.04.	*) Osternacht am 7.4.				18:00 Schreiber, AM
Karfreitag 06.04.	10:00 Kluge, AM 17:00 Langhoff, AM	10:00 Hennefeld, AM 17:00 Hennefeld, AM	10:00 Wittich, AM 17:00 Wittich, AM	zweisprachiger GD mit Hl. AM	Schreiber, AM Chor
08.04.	Kluge, AM	Langer, AM	Boon, AM glz. KiGo	ung. spr. GD mit Hl. AM**)	Schreiber, AM Chor

WIEN-INNERE STADT: *) Am Sa., den 7.4. findet die Osternacht um 23 Uhr, anschl. Osterempfang, statt.

WIEN-SÜD: *) Vikar ev.-methodistischen Kirche, Predigtreihe Geschwister: Der verlorene Sohn und sein Bruder; glz. Kinder- und Krabbelgottesdienst

***) Predigtreihe Geschwister: Moses – Miriam – Aaron

***) Es singt der Erlöserkirche Gospel Choir

OBERWART: KiGo zeitgleich mit dem Erwachsenen-GD im Alten Pfarrhaus (außer in den Ferien)

*) anschließend WELTLADEN und Kirchenkaffee im Gemeindefestsaal.

***) am Ostermontag findet um 9:30 der deutschsprachige GD mit Hl. Abendmahl statt.

	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
11.03.	GD für Groß & Klein anschl. KK & Weltladen	GD mit AM KiGo	Predigt-GD KiGo	KiGo anschl. KK	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
18.03.	GD mit AM	Familien-GD Kirchenkaffee	Predigt-GD	GD mit AM glz. KiGo	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
Sommerzeit 25.03.	GD	GD mit AM *)	GD mit AM KiGo	18:00 Abend-GD	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1.So im Monat)
01.04.	GD	GD **) anschl. Osterbrunch	Familien-GD Kirchenkaffee	GD glz. KiGo	
05.04.	19:30 GD mit AM*)	19:00 GD mit Tisch-AM	19:00 GD mit AM	19:00 GD mit AM	
Karfreitag 06.04.	GD mit AM	10:00 GD mit AM 17:00 GD mit AM	GD mit AM*)	GD mit AM glz. KiGo	
08.04.	09:00 GD mit AM**)	GD mit AM KiGo	Oster-GD & Osterfrühstück	Familien-GD, AM anschl. Osterfrühstück	
	HÖRBRANZ: 17.3. 18:00 DAMÜLS: 6.4. 17:00	HOHENEMS: am 1.4. um 8:30 und am 6.4. um 15:00 LUSTENAU: am 11+25.3. und 8.4. um 8:30, am 6.4. um 15:00 SCHRUNS: am 6.4. um 8:30			

BREGENZ: *) Nach dem GD: Eröffnung der Benefizausstellung von Brigitte Holzmann.

***) ORF Radio Gottesdienst! Anschließend Kinder-Eiersuche & Kirchenkaffee outdoor.

DORNBIRN: *) Gottesdienst aus der Predigtreihe, Thema: „Verantwortung übernehmen“, Vorbereitung im Gesprächskreis.

***) und am 25.3. sowie am 1.4. findet die Wahl zur Gemeindevertretung statt.

FELDKIRCH: *) um 17:00 Gottesdienst mit Abendmahl in St. Arbogast

KiGo = Kinder-GD

GD = Gottesdienst

AM = Abendmahl

KK = Kirchenkaffee

WIEN – INNERE STADT Tel.Nr. 01 / 512 83 93

Butzertsonntag mit Abendmahl	So 25.3. 10:00
Konfirmanden	Fr *) 18:00
Jugend im Jugendkeller	Fr *) 19:00
Thomas-Treff	Di 13. und 27.3. 19:00
Nordic Walking	freitags um 9:00
Senioren Bewegung f.Geist u.Körper	Mi 7. + 21.3. 10:30
Senioren Info-Brunch	Mi 14.3. 11:00
Senioren Literatur-Cafe	Mi 28.3. 14:00
Senioren-Club	Do 22.3. 15:00
Senioren-GD mit Goldener Konfirmation	So 1.4. 10:00
Musik am 12ten	12.3./19:30
Konzert Collegium Dorotheum	16.3./19:00
Konzert Le Carillon	23.3./19:30

WIEN – West Tel.Nr. 01 / 982 13 37

Schach	Do 22.3. 19:00
Chor	Mo 5. und 19.3. 19:00
Aktive Senioren Gedächtnistraining	Di 6.3. 10:00
Führung durch Staatsoper	Di 20.3. 14:00
Frauentreff	Mo 26.3. 19:00
Taizégebet	Mi 28.3. 19:30
Wildwasserabend	Mi 14.3. 19:00
GemeindevertreterInnen-Sitzung	Mi 7.3. 19:00
Gemeindeforum: „Glaubwürdig Gemeinde leben“	So 25.3. ab 10:00

WIEN – SÜD Tel.Nr. 01 / 604 22 86

Bibelkreis	Do 22.3. 19:00
Besuchskreis	Do 8.3. und 12.4. 14:00
NL-Filmfestival „Interview“ (NL, 2003)	Fr 9.3. 19:00
Jugendkreis	Fr 16.+30.3. 19:00
GemeindevertreterInnen-Sitzung	Di 13.3. 19:00
Ökum. Gesprächskreis evang. Christuskirche/Matzleinsd. Platz	Di 27.3. 19:30
ökum. Gottesdienst im PH Wienerberg	Fr 24.3.

OBERWART im Jugendraum Tel.Nr. 03352 / 32 416

Konfirmanden	Mi *) 17:30
Bibelstunde	Mi *) 19:00
Bibelgespräche (auf Deutsch)	Do 8.3. 18:30
Altes Pfarrhaus aktiv	Do 15.3. 14.30 – 18:30

LINZ Tel.Nr. 0732 / 38 08 03

Jugendclub	Sa *) 19:00
Chor	Di *) 19:30
Seniorentanz	Mo 5.+19.3. und 2.4. 14:00
Handarbeitskreis	Mo 12.+26.3. 14:00
Café für Pensionisten	Di 13.3. 14:30
Osterbasar	ab 18.3.

BREGENZ im Clubraum Tel.Nr. 05574 / 42 3 96

Frauenkreis	jeden 2. Fr. i.M. 14:00–17:00
Kontaktgruppe	Do 22.3. 19:00
Offener Gesprächskreis „Kreuz und quer“	Do 29.3. 20:00
Theaterstück „Jesus und Judas“	am Karfreitag, den 6.4. um 19:30 in der Kreuzkirche am Ölrain

DORNBIRN im Jugendraum Tel.Nr. 05572 / 22 0 56

Club 18/81	jeden 1. Fr. im Monat 19:00
Seniorentreff	jeden 1. Mi. im Monat 14:30
Gesprächskreis zur Predigtreihe	Mi 21.3. 19:00
Orgelkonzert mit Helmut Binder	Fr 30.3. 19:00

FELDKIRCH Tel.Nr. 05522 / 77914

Generation 50+	jeden 2. Mi. 15:00
----------------	--------------------

*) findet wöchentl.statt (außer an Feiertagen/Schulferien)

**Einladung zum
PALMDONNERSTAG – GOTTESDIENST
mit Abendmahl
unter Mitwirkung der Diakonien der drei Wiener Reformierten Gemeinden
am 29. März 2012 um 19:00
in der Reformierten Stadtkirche, Dorotheergasse 16**



MOTIVE
Glauben und Zweifeln
jeden Sonntag **Ö1**
19.05 bis 19.30 Uhr

ZWISCHENRUF
früher
Das Evangelische Wort
jeden Sonntag **Ö1**
06.55 bis 07.00 Uhr

**Evangelische
Morgengedanken
Öreg**
Mo–Sa 05.40 bis 05.42 Uhr
So 06.05 bis 06.07 Uhr



doro
thea

Der Pranger

Was fällt uns ein, wenn wir das Wort Pranger hören? Zunächst einmal ein österreichischer Slalomspezialist. Der fällt uns aber nur im Winter ein, denn im Gegensatz zu manchen Tierarten halten die Skiläufer einen Sommerschlaf. Aber der Pranger im herkömmlichen Sinn kennt keine Jahreszeit. Im herkömmlichen Sinn? Wo kommt er denn her? Aus dem Mittelalter. Der Pranger, auch Schandpfahl genannt, war ein Strafwerkzeug in unterschiedlichen Formen: Halseisen, Holzpfahl, Schandpfahl. Die Prangerstrafe bewirkte Ehrlosigkeit.

Was lernen wir daraus? Vor allem, dass es im Mittelalter offensichtlich noch keinen Datenschutz gegeben hat. Natürlich auch keine Unschuldsvermutung. Wer hätte auch bei einem lockeren Frauenzimmer oder bei einer Ehebrecherin ausgerechnet Unschuld vermutet? Unschuldig waren nur die Kunden der Damen. Wobei sich heute die Damen auch gar nicht schämen, sondern sogar noch inserieren. Man findet sie im Kleinformat und in Blättern, die zum Unterschied von den inserierenden Damen, gratis sind. Sogar mit Bild, was man dem Kanzler und anderen Politikern bei ihren Inseraten übel nimmt.

Also gut, nachdem der Pranger ein Relikt des Mittelalters ist und außerdem (bei liderlichen Weibern, nicht bei Politikern) durch das Inserat ersetzt wird, bräuchten wir uns eigentlich nicht damit befassen. Doch da erreicht

uns aus Griechenland die empörende Kunde, dass dort überlegt wird, Steuersünder anzuprangern. Hat denn niemand bedacht, dass man dadurch Leistungsträgern jede Freude an der Leistung nimmt? Ihr Geld ist ja sowieso auf irgendwelchen Konten in Liechtenstein oder der Schweiz geparkt und wartet in unserem Fall, nur darauf, im Koffer nach Österreich gebracht und beim Finanzamt abgegeben zu werden. Und jetzt wollen gewisse Klassenkämpfer das auch bei uns einführen? Ein wenig Geduld wird man doch noch erwarten dürfen.

Erstaunlicher Weise empören sich eher konservative Kreise gegen solche mittelalterlichen Bräuche. Der Pranger darf höchstens in Fällen berechtigter Notwehr als letztes Mittel eingesetzt werden. Etwa, wenn in einer katholischen Landgemeinde die Schäfchen austreten, so dass überlegt werden muss, ob die Ausgetretenen durch eine Sonderabgabe zur Erhaltung der Kulturdenkmäler einen Beitrag leisten sollten. Durch Veröffentlichung der Austritte in Gemeindezeitung und Schaufenstern erhalten sie Chance, den voreiligen Schritt zu überdenken und ihren Mitmenschen wieder ins Auge schauen zu können.

Natürlich gäbe es in all den Fällen die Möglichkeit, zuerst durch rechtzeitige Kontaktaufnahme den Gedanken an den „Pranger“ gar nicht aufkommen zu lassen. Denn es ist doch irgendwie unlogisch, wenn der erste Schritt zum letzten Mittel wird.

dorothea ■

Religion
im Radio

Ö1

Gedanken für den Tag

12.3. – 17.3.2012 6:56

„Die Welt ist nicht die Welt nur eines Menschen“ – Ein Jahr nach Fukushima von **Michael Chalupka**, Direktor der evangelischen Diakonie

Fünf Jahre gab es die Partnerschaft zwischen der evangelischen Johann Sebastian Bach Musikschule und der Tochtergründung in Utsonomya in Japan nun schon. Dann kam das große Beben, der Tsunami und alles war anders.

Vor einem Jahr, kurz nach dem Atomunfall in Fukushima, hat Michael Chalupka Japan besucht. Er erzählt von seinen persönlichen Eindrücken und Erfahrungen, vom Verlust der Unbeschwertheit, von kleinen Zeichen dafür, dass das Leben weitergeht, von Partnerschaften über Länder und Kontinente hinweg, die sich gerade in Krisenzeiten als tragfähig erweisen.

Gestaltung:

Alexandra Mantler-Felnhofer

2.4. – 7.4.2012 6:56

Nach dem Hosanna – Gedanken zur Karwoche

Die evangelisch-lutherische Theologin und Religionspsychologin Susanne Heine und der römisch-katholische Pastoraltheologe Paul Michael Zulehner machen sich in der Karwoche Gedanken um religiöse Verehrung, um Politik, um Leid und um das Kreuzessymbol. Ein Leichnam an einem Kreuz als „Logo“ für eine Religion hat nämlich von Anfang an die Kritik herausgefordert, hier werde ein sadistisches Spiel getrieben. Dabei werden aber die Menschen mit ihren oft ungezügelten aggressiven Neigungen ausgeklammert. Das Kreuz sehen der Katholik und die Protestantin als Mahnmal dafür, wozu Menschen fähig sind, und dafür, dass Leid nicht notwendig die Folge von Schuld bedeutet.

ORF-Radio-Gottesdienst

am Ostersonntag, 8.4.2012 9:00

aus der reformierten Gemeinde

in Bregenz

Wurde hier Geschichte gemacht?

Die Occupy-Bewegung als moderner Maschinensturm im Wasserglas?

„**Occupy**“ sieht sich selbst als die erste global vernetzte Protestbewegung. Aber wurde hier wirklich Geschichte „gemacht“? Ob wir hier Zeugen einer realen Revolution oder nur eines flüchtigen virtuellen Hypes gewesen sind, wird die Zeit noch zeigen.

Weltweit spüren Menschen jedenfalls die Auswirkungen der Finanzkrisen in ihrem eigenen Geldbörsel. Niemand weiß, ob man morgen noch den Arbeitsplatz hat, ob man sich das Gesundheitssystem in heutiger Form noch leisten kann. Es ist unsicher, wohin unsere Bildungspolitik, die Entwicklungspolitik, die Fiskalpolitik hinsteuern und es scheint fast so, als müsse man sich entscheiden: Lässt man sich beschimpfen als „Systemtrottel“, der nichts hört und sieht, oder wechselt man zu den „Wutbürgern“ oder abgeschwächt zu den „Mutbürgern“? Immer mehr Menschen suchen Wege, ihrer Frustration und ihrem politischen (Un-)Willen Ausdruck zu verleihen. Dass sich dabei noch kein politischer Wille zeigen und auch keine konkreten und realistischen Forderungen ausbilden müssen, ist wohl ein Merkmal der Occupy-Bewegung.

Eine andere Welt (zu denken) sei möglich

Ihren Anfang nahm die Occupy-Bewegung mit der Besetzung eines Straßenzuges der Wall Street in New York. Ganz „normale Leute“, wie Studenten, die keine Studiengebühren mehr zahlen konnten, Handwerker, die ihren Job verloren hatten, Menschen, die obdachlos geworden sind, Leute, die ihre Hoffnungen auf eine Zukunft an den Spekulationsbörsen verspielt sahen, gingen plötzlich und überraschend auf die Straße und for-

„Job verloren, Besetzung gefunden“ –
Protestplakat auf der Wall Street/New York

mierten sich zu einem Protestzug. Eine der Grundaussagen in den Interviews mit den New York Aktivisten lautete: „Vielleicht ist ja Armut kein natürlicher Zustand?“ Die Occupy-Bewegung versuchte über ihre Webseite (www.occupytogether.com) und über organisierte Zusammentreffen Menschen anzuspornen, umfassend neu über die Welt und die bestehenden Ordnungen nachzudenken. Populäre Köpfe gaben sich im Zuccotti Park, dem Zentrum der Bewegung, ein Schaulaufen. Globalisierungskritiker, Schriftsteller, Philosophen, Filmemacher, Schauspielerinnen, Wissenschaftler und selbst Politiker solidarisierten sich mit der jungen und sich ständig verändernden Protestbewegung.

Occupy-worldwide

Rasch griff die Occupy-Bewegung, der Gedanke, mit Blockaden und Besetzungen und medial wirksamen Aktionen auf die Ungerechtigkeiten hinzuweisen und auf Veränderungen hinzuwirken, auf andere Städte und Länder über. Derzeit werden über 2.900 Protestgruppen in mehr als 80 Län-

dern registriert. Internationale Konzerne und Regierungssitze sind zu beliebten Zielen für spontane Flashmob-Aktionen geworden. Es geht den Aktivisten dabei um drängende existenzielle Probleme. Trotz harter Arbeit und mehrerer Jobs reiche es für viele Menschen kaum noch zum Leben. Wenige profitierten von diesem derzeitigen System, und viele Familien und Menschen würden immer mehr verlieren. Dass die Bewegung keine Führungsgestalt hat und braucht, dass es kein Gesicht gibt, mit dem Occupy in Verbindung zu bringen ist, hat ihr einen gewissen Nimbus verliehen. Sie wirkt unangreifbar, undurchschaubar und es ist unmöglich eine Größenordnung der Bewegung, in Form von Zahlen ihrer Unterstützer und Sympathisanten, anzugeben.

Kirchenaustritte wegen Occupy-Bewegung in der Schweiz

Wie weit aber sollte man diese Form des Protests seitens von Kirchgemeinden unterstützen, wobei es länderspezifisch höchst unterschiedlich zu sein scheint, welche (regierungs-)kritischen Gruppen sich bei Occupy ein-



finden? In der reformierten Kirche St. Jakob am Stauffacher inmitten von Zürich gewährte die Pfarrerin Verena Mühlethaler den Occupy-Aktivistinnen der Stadt für einige Wochen „Asyl“. Damit löste sie eine breite Debatte in ihrer Gemeinde aus. Neben ermutigenden und unterstützenden Stimmen gaben manche auch ihren Kirchenaustritt bekannt. Viele in den Diskussionen vertraten die Auffassung, die Politik solle man den Parteien überlassen. Eine zu „parteiische Haltung in Finanzfragen“ oder etwa auch in „Gesprächen über Minarettbauten“ zeige ein falsches Verständnis einer Trennung von Religion und Politik. Pfarrerin Mühlethaler wies hingegen darauf hin, dass es eine Pflicht von Christengemeinden sei, sich in politische und soziale Debatten mit hinein zu reklamieren. Die Barmer theologische Erklärung von 1934, habe klar gemacht, dass Kirchen, eine Meinung haben müssen und diese nicht nur im Notfall auch vertreten sollten.

Moderne Maschinenstürmer?

Durch die Jahrhunderte der Menschheitsgeschichte haben sich immer wieder Arbeiter für ihre Anliegen gegenüber den Arbeitgebern formiert. Die „Maschinenstürmer“ des 18. und 19. Jahrhunderts, mit ihren höchst unterschiedlichen Zielen und Vorgehensweisen, lassen sich jedoch durchaus gut in ihrer Grundmotivation mit heutigen Protestbewegungen wie Occupy oder ATTAC vergleichen. Auch damals ging es den Arbeitern um ein ganz konkretes Doppelproblem. Einerseits galt es die drohende Arbeitslosigkeit abzuwenden oder eine Beschäftigung wiederzuerlangen. Andererseits versuchte man den gewohnten Lebensstandard zu halten und die Familie und sich selbst ernähren zu können – und das mit einer gewissen Würde. Die Anliegen der Schäfer, Weber, Bergarbeiter im 19. Jahrhundert und die der Angestellten im 21. Jahrhundert treffen sich bei dem Ziel, die Gefahr einer Verschlechterung der Lebensbedin-

gungen für viele, durch die gleichzeitig einhergehende Verbesserung für nur wenige, abzuwenden. Und es gilt heute wohl noch dringender einer zunehmenden Radikalisierung in Politik und Wirtschaft vorzubeugen, indem die Hoffnung auf eine positive Veränderung unter den bestehenden Bedin-

gungen noch für viele Menschen lebendig bleibt. Insofern sind Protestplattformen zur Diskussion und Entladung von Wut und Frustrationen wohl ebenso notwendig wie eine menschenfreundliche Politik.

HARALD KLUGE ■

Reformierter Gemeindegtag in Linz 2012

Voraussichtliches Programm

Donnerstag, 7.6.

18:00 Eröffnungsgottesdienst

anschließend Einladung der Ortsgemeinde Linz-Leonding zu einem gemütlichen Abend mit Buffet und Zigeunermusik mit Primas Andras Fekete und Cimbälsten.

Freitag, 8.6.

Themenschwerpunkt: Zivilcourage

Erfahrungen – Zivilcourage im Alltag

Vortrag und Workshops

Besuch der „Bibliothek der Zivilcourage“ im Evangelischen Studentenwohnheim „Dietrich Bonhoeffer“ in Linz

Am Abend: Fahrt mit der neuen Pöstlingbergbahn auf den Pöstlingberg, evtl. Besichtigung der Basilika, dann Abendessen im Gasthaus Freiseder am Fuße des Pöstlingberges

Samstag, 9.6.

Besuch des Schlossmuseums Linz, Führung durch die Ausstellung

„Des Kaisers Kulturhauptstadt – Linz um 1600“

12:00 Abschließendes Mittagessen im Schlossrestaurant am Fuße des Linzer Schlosses

Tagungsbeitrag: 30,- Euro

Nähere Informationen sowie die Anmeldungsmodalitäten erfahren Sie in Ihrem Pfarramt!

 **BMK Wartburg**

Zentrum des evangelischen Buches

BMK Wartburg Vertriebsges.m.b.H.

A-1082 Wien, Trautsongasse 8

Telefon: 01/402 39 46 oder 01/405 93 71

Fax: 01/408 99 05

E-mail: wartburg@bmk.at

Mo-Fr 9 - 18 Uhr, Sa 9.30 - 12.30 Uhr geöffnet.

Juli und August samstags geschlossen!

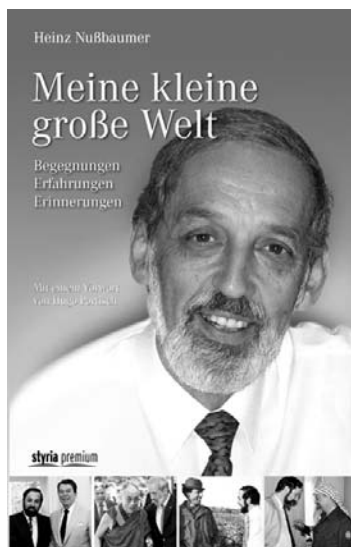
Die umfassende Auswahl
an Evangelischer Literatur
und Medien.

Kommen Sie vorbei, wir freuen uns auf Ihren Besuch.
Sie finden uns auch auf unserer Homepage: www.bmk.at



Harald Kluge: Heilsame Berührungen.
12 Predigten zum Nach-Denken aus dem reformierten Wien.
Fromm Verlag 2011, 78 Seiten.

Zwölf Predigten von einem der beiden Pfarrer in der reformierten Gemeinde Wien – Innere Stadt, finden sich in dem Ende des letzten Jahres herausgegebenen kleinen Büchlein des Fromm Verlags. Die Intention der Veröffentlichung verrät der Titel ebenfalls bereits: es ist nicht nur zum Nach-Lesen, sondern vor allem zum Nach-Denken und Nach-Sinnen gedacht, darüber wo der „Glaube mich berühren, anstecken und mir bessere Flügel als ein Energydrink verleihen“ kann – wie Harald Kluge im Vorwort schreibt. Typisch reformiert nimmt der Wiener Pfarrer in seinen in der Dorotheergasse gehaltenen Predigten Bezug auf aktuelles Tagesgeschehen, setzt alte biblische Texte in Verbindung zu modernen Zeitgeist und will seine Wort damit durchaus in der Alltagswelt der Hörer und Hörerinnen ansiedeln. Ebenfalls typisch reformiert ist die Auswahl der Predigttexte selbst, so finden sich Auslegungen zu den alttestamentlichen Sprüchen und dem Propheten Habakuk neben Texten aus den Evangelien. Insgesamt ist das Büchlein eine interessante Lektüre, die vor allem zum Weiterschenken für all jene gedacht sein kann, die noch nichts von der reformierten Predigtart, zumal in Wien, wissen. I.L.



Heinz Nußbaumer:
Meine kleine große Welt. Begegnungen.
Erfahrungen. Erinnerungen.
Styria Verlag 2011, 320 Seiten.

Alle paar Jahre erscheinen Bücher österreichischer JournalistInnen, die man als aufgeklärter Bürger gelesen haben sollte. So verhalten etwa Fritz Ortner's Buch „Verrückte Welt (2005)“ oder Eugen Freund's „Brennpunkte der Weltpolitik: Wie alles mit allem zusammenhängt“ (2010) von den oft undurchsichtigen Vorgängen in dieser Welt ein kleines Stück mehr zu verstehen. Heinz Nußbaumer führt uns als Leserschar in seine „kleine große Welt“, die auch die unsrige ist und wir können ihn bei seiner journalistischen Tätigkeit rund um den Globus begleiten. Der Autor bringt uns mit viel dokumentarischem Material und seinen persönlichen Erläuterungen an jene Orte, wo er besondere Begegnungen hatte, eindruckliche Erfahrungen gemacht hat und wo er uns an seinen wertvollen Erinnerungen teilhaben lässt, ganz ohne Pathos, aber mit viel Gefühl und Ehrlichkeit. Nußbaumer's großartige Erzählkunst zeigt sich bei seinen Beschreibungen der Besuche in Gadaffis Zelt, in Arafats Bunker oder auch im Weißen Haus im Gespräch mit Ronald Reagan und Bill Clinton. In seinem Buch „Meine kleine große Welt“ begegnen wir mit seinen Augen und Ohren religiösen Führungspersönlichkeiten wie dem Dalai Lama,

dem Papst und altherwürdigen Patriarchen. Seine Interviews, Reportagen und Kommentare lesen sich spannender als manche Krimis, wenn er davon berichtet, wie er von Agenten verfolgt und von Militärs verhaftet wurde oder wie man ihn mit Bestechungsversuchen konfrontiert hat. Nebenbei bietet „Meine kleine große Welt“ gehaltvolle Informationen, die sich wohl auch in manchen Schulunterrichtsstunden gewinnbringend einsetzen lassen. H.K.

Reiner Knieling: Was predigen wir?
Eine Homiletik. Neukirchener Verlag
2011, 200 Seiten

„Predigen heißt, einfach von Gott reden.“ Reiner Knieling, Pfarrer und Dozent in Bayern, stellt sich der Frage, warum Predigten oft nicht bei dem ankommen, was uns Menschen heute bewegt. Sein Buch „Was predigen wir?“ ist ein Plädoyer für ein verantwortliches und bewegendes Predigen in heutiger Zeit. Und es richtet sich durchaus nicht nur an PredigerInnen, sondern auch an all jene unter uns, die Predigten gerne und kritisch hören oder lesen. Knieling schreibt über die Rede zu, über, durch und mit Gott, stellt diese Zwiesprache in einen Zusammenhang mit unser aller Lebenswirklichkeit und möchte Gottes Wort wieder hörbar modern in heutiger Zeit verorten. Themenkreise sind etwa die Frage nach „Heil und Heilung“ in Hinblick auf die therapeutische Dimension im Wirken Jesu, abseits jeglicher spiritistischer Heilungsvorstellungen. Auch die Kapitel „Männer glauben anders“ oder „Armut, Reichtum und soziale Gerechtigkeit“ versuchen gegenwärtige Diskussionen mit der Frage nach der Umsetzung in Predigten zusammenzubringen. Gottes Wort wieder Gehör zu verschaffen, darf nicht an aktuellen Debatten über Finanzkrise, neue Armut und Klimawandel vorbeigehen. „Was predigen wir?“ ist ein anregendes Buch für angehende sowie erfahrene PredigerInnen und PredigtzuhörerInnen. H. K. ■

Gottes Geist versiegelt zum Leben

„In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit, das Evangelium eurer Rettung, vernommen habt, in ihm seid ihr als Glaubende versiegelt worden durch den Geist der Verheißung, den heiligen Geist.“ Epheserbrief 1,13

Wenn meine Frau und ich beim Hofer Bananen oder Kaffee einkaufen möchten, dann halten wir Ausschau nach solchen Produkten, die das Gütesiegel von Fairtrade tragen. Dieses Siegel bestätigt und garantiert, dass dieses Produkt in den Herstellungsländern unter fairen Bedingungen erzeugt wurde. Das heißt, die Produzenten und die Erntearbeiter erhalten für ihre Arbeit gerechte Entlohnung, haben humane Arbeitsbedingungen, und sie wurden bei ihrer Arbeit nicht gesundheitsschädigenden Chemikalien ausgesetzt. Ein Siegel garantiert also gemeinhin die Echtheit einer Sache. Entscheidend dabei ist allerdings, dass nicht das Siegel selbst die Echtheit einer Ware herstellt, sondern es garantiert, dass der vorangehende Prozess wahr und echt ist.

In diesem Sinn ist in der Bibel oft vom Siegel und von der Versiegelung die Rede. Zum Beispiel ging dem Regenbogen als zeichenhaftem Siegel das Ende der Sintflut voraus, und dem Zeichen der Beschneidung der israelitischen Knaben, ebenfalls ein zeichenhaftes Siegel, der Bundesschluss und damit Gottes gnädige Zuwendung zu Abraham. Voraussetzung für diese zeichenhaften Siegel ist also immer Gottes grenzenlose Liebe. In diesem Sinn spricht auch der Apostel Paulus im

Epheserbrief 1,13 davon, dass wir Christen in der Taufe zeichenhaft zum Eigentum Gottes geworden sind und als Gläubige durch die Verheißung des Heiligen Geistes versiegelt wurden. Im Klartext heißt das, dass wir nicht durch den Taufakt als solchem der Liebe Gottes teilhaftig werden, sondern allein auf Grund der voraus-eilenden grenzenlosen Liebe Gottes, die in allen Lebensbereichen das erste Wort hat. Nicht Leistung, sondern Liebe schafft Leben.

Damit ist klar zum Ausdruck gebracht, dass die Würde des Menschen nicht von seiner Leistung, nicht von seinem Wissen und auch nicht von seinem Besitz abhängt, sondern untrennbar mit dem Akt des Geliebtwerdens verbunden ist.

Im Epheserbrief greift der Apostel Paulus aber noch eine zweite Bedeutung des Siegels auf, nämlich die Bestätigung von Besitz und Zugehörigkeit. Sklaven trugen damals das Zeichen ihres Herrn auf der Stirn, und Tiere tragen es auf ihrem Rücken. In diesem Sinn predigte der Apostel, dass wir durch die Liebe Gottes untrennbar zu ihm gehören und nicht mehr verlassen sind wie verlorene Schafe. Nicht das Haben schafft Zugehörigkeit, sondern die Liebe, betonte der Apostel.

Gottes Siegel der Liebe kann aber leider auch instrumentalisiert werden, denn mit jedem Siegel kann man auch Schindluder treiben. Wer hat nicht schon von gepanschem Wein gehört, den ein Qualitätssiegel zierte? Oder auch z. B. von einer erschlichenen Doktorwürde? Wenn das zuer-

kannte Siegel mit dem bezeichneten Inhalt nicht übereinstimmt, so ist das nicht nur eine Täuschung sondern definitiv ein Betrug. In diesem Sinn kann man auch von einem – leider – oft praktizierten Schaufenster-Glauben sprechen – wenn zwar überall Kreuze aufgestellt oder aufgehängt werden, von christlicher Politik gesprochen, in die Landesverfassung der Name Gottes aufgenommen und die Wirtschaft als christliche Wirtschaft deklariert wird, aber gleichzeitig die Menschenrechte mit Füßen getreten werden, indem bestimmte Menschengruppen ausgegrenzt werden, die Kluft zwischen Arm und Reich weiter vergrößert und eine Umverteilung von unten nach oben praktiziert wird. Das ist gemeiner Betrug am Glauben und an Gottes ungeteilter Liebe, die nur eine Übereinstimmung zwischen Wort und Tat, zwischen der Liebe zu Gott und der Liebe zu den Menschen und zwischen Gebet und Einsatz für Gerechtigkeit kennt.

Vergessen wir nicht, dass Gott uns sündigen Menschen seinen Siegelring, d.h. die Fülle seiner Liebe und Vergebung, geschenkt und uns damit zu seinen Nachfolgern und Erben eingesetzt hat.

BALÁZS NÉMETH

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, MMag^a. Irmi Langer, Pfr. Dr. Balázs Németh

Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg.16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.

Layout und Grafiken: Eva Geber
Bank: PSK Bank, Konto-Nr.: 00093-032-559, BLZ 60000, IBAN: AT27600000093032559, BIC: OPSKATHWW
Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10mal im Jahr. DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.

